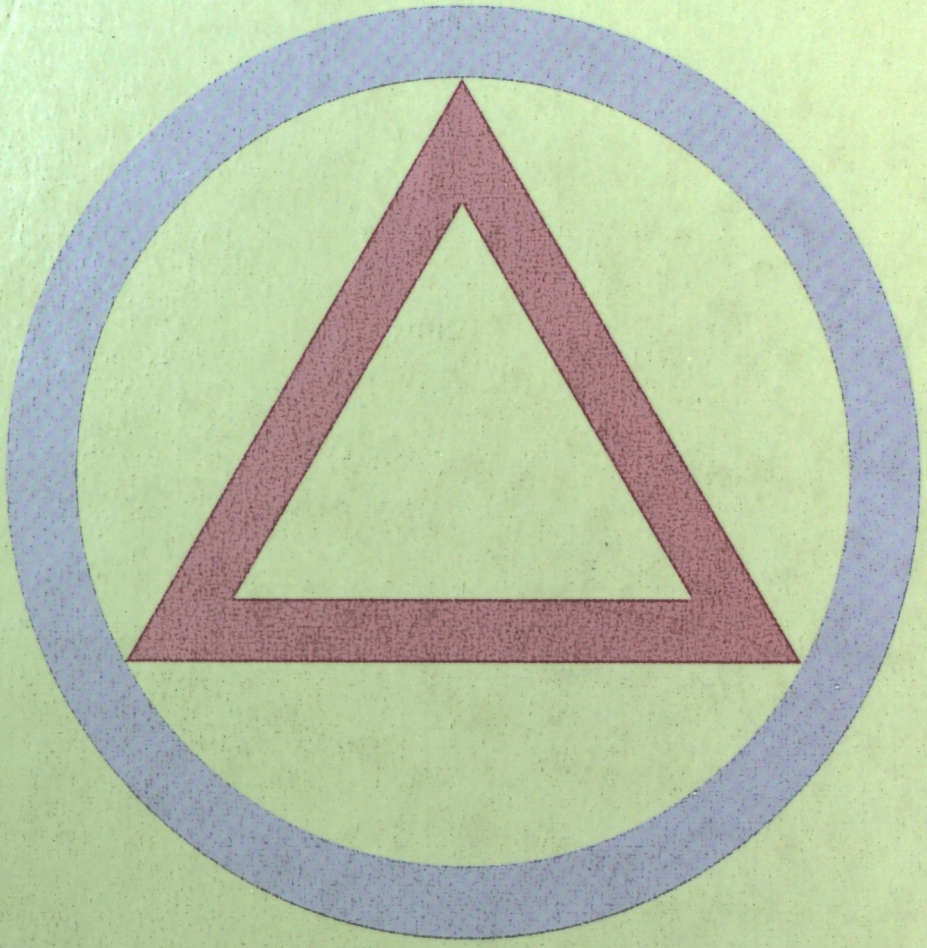

Handbuch Themenzentrierte Interaktion (TZI)

Herausgegeben von Mina Schneider-Landolf, Jochen Spielmann und Walter Zitterbarth

Vandenhoeck & Ruprecht

3. Axiom: pragmatisch-politisches Axiom

Anja von Kanitz

»Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingender innerer und äußerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich. Unser Maß an Freiheit ist, wenn wir gesund, intelligent, materiell gesichert und geistig gereift sind, größer, als wenn wir krank, beschränkt oder arm sind und unter Gewalt und mangelnder Reife leiden. Bewusstsein unserer universellen Interdependenz ist die Grundlage humaner Verantwortung.«
(Cohn, 1983, S. 120).

1. Definition

Das 3. Axiom stellt die Freiheit des Entscheidens und Gestaltens, die den Menschen gegeben ist, in den Mittelpunkt. Eingeschränkt wird diese Freiheit demnach durch die inneren und äußeren Grenzen, die jedem Individuum gesteckt sind, und die sich in unterschiedlichen Maßen erweitern lassen. Innere Grenzen sind bedingt durch die in der Psychoanalyse beschriebenen psychischen Mechanismen, aber auch durch Begrenzungen, die einem durch den eigenen Körper, bestimmte Begabungen beziehungsweise Mangel derselben oder durch Angebot und Art von Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten im Laufe des Lebens gegeben sind. Äußere Grenzen beziehen sich auf das gesellschaftliche und globale Umfeld, über das wir nicht frei in unserem Sinne verfügen können, sondern das als solches in einer bestimmten Form existiert und oft nur im Kleinen und/oder nur mit vereinten Kräften (um-)gestaltet werden kann. Zudem ist der Grad der Freiheit ebenfalls bedingt durch die materiellen Voraussetzungen des eigenen Lebens, eine Erkenntnis, die auf marxistisches Gedankengut zurückgreift, die → Ruth Cohn aber mit ihrer eigenen Biographie untermauern kann. Entscheidend – gerade auch für die pädagogische Arbeit mit TZI – sind das Einüben der Wahrnehmung des Freiraums innerhalb der existierenden Grenzen und das Erkennen der Möglichkeit der Erweiterung derselben. Dem Ausloten der Grenzen und der Stärkung der Handlungsfähigkeit wird in der TZI-Praxis ein besonderer Stellenwert eingeräumt. Ziel ist es, auf Grundlage der humanistischen Werte den Freiraum und die Fähigkeit des Einzelnen zu vergrößern, sich als handelndes Subjekt wahrzunehmen, sich bewusst zu entscheiden, bewusst zu handeln, gestaltenden Einfluss auf Umwelt und Strukturen zu nehmen und das eigene Handeln zu verantworten. Eine Gruppenpädagogik mit dem Ziel, das Individuum zu stärken in Verbindung mit der Bewusstheit der nicht abzulegenden Verbundenheit mit seiner näheren und ferneren Umgebung und allen anderen Menschen, kann man verstehen

als Ruth Cohns politisch-pragmatische Antwort auf den Holocaust. Das »Nie wieder«, aber auch das Verhindern von menschengemachten Katastrophen anderer Art, sieht sie am ehesten in der Stärkung von Wertebewusstsein, Handlungs- und Verantwortungsfähigkeit jedes Individuums gewährleistet. Deshalb entschied sie sich als Psychotherapeutin mit der TZI für ein Gruppenverfahren. Sie wollte mit ihrem freiheitsorientierten, emanzipatorischen und Subjekt-stärkenden Ansatz möglichst viele Menschen erreichen und richtete sich mit der Zielgruppe von im pädagogischen wie therapeutischen Bereich Beschäftigten gerade auch an Menschen mit Multiplikatorenwirkung.

2. Herkunft

Man kann dieses Axiom als Reaktion auf fatalistische Strömungen des europäischen Existentialismus im 20. Jahrhundert ansehen. Nach dem viele Opfer zählenden Ersten Weltkrieg, den folgenden schweren wirtschaftlichen und politischen Krisen waren viele Menschen der Gewissheiten beraubt, die einem der Glaube an Gott, an die menschliche Vernunft oder die Segnungen der Technik verheißen haben mögen. Gegen Ende der 1920er Jahre setzte man sich in existentialistisch-philosophischen Diskursen vor allem in Deutschland und später auch in Frankreich kritisch mit der Frage nach dem Sinn der eigenen Existenz und den vielfach desillusionierenden Antworten auf diese Frage auseinander (→ TZI und Philosophie). Ein Grundmotiv der verschiedenen existentialistischen Strömungen war die Vorstellung vom einzelnen Menschen als Subjekt, das hineingeworfen in eine absurde, sinnlose Welt, einsam, verängstigt, sterblich den Sinn seiner Existenz und die Richtung seines Handelns selbst bestimmen muss und sich dabei nicht auf übergeordnete Instanzen berufen kann. Ruth Cohns Kollege und Freund, Alfred Farau, war davon überzeugt, dass das Bekenntnis zur Sinnlosigkeit des eigenen Daseins dem Bösen alle Türen öffne und der »Hitlerisierung« der Welt Vorschub leiste. Das Gefühl von Sinnlosigkeit habe Egoismus, Gleichgültigkeit, Verrohung zur Folge. Ruth Cohn sieht die Konsequenz der Erkenntnisse der verschiedenen existentialistischen Strömungen eher positiv. Sie betrachtet den Existentialismus als eine überfällige Loslösung vom Materialismus und Determinismus hin zur Anerkennung des Individuums als Subjekt, ausgestattet mit der Freiheit, sich entscheiden zu können, ja oder nein zu sagen, etwas zu machen aus der Situation, in der es sich befindet. Das mutige Bekenntnis zu dieser unsicheren Existenz könne Energien freisetzen, sein Leben in Zusammenhang mit der eigenen Umgebung und mit anderen Menschen zu gestalten. Wichtig seien jedoch die Orientierung an humanen Werten und das tiefe Selbstverständnis als Teil der menschlichen Gemeinschaft. Der im 20. Jahrhundert zu beobachtende Werterelativismus und Nihilismus führe zur Einsamkeit und Beziehungsarmut. Entsprechende Beobachtungen machte sie in ihrer therapeutischen Arbeit, in der Patienten das Problem der »empfundenen Sinnlosigkeit« oder »innerer Leere« häufiger problematisierten als sexuelle Schwierigkeiten, Arbeitsprobleme, Phobien oder

Zwänge. Allein konfrontiert mit den Problemen der Menschheit (sie nennt z. B. Gewalttaten, Genozide, wirtschaftliche Kolonialisierung, Raubbau an der Natur, Ausbeutung von Ressourcen und Leistungen zum Vorteil weniger etc.) sei jedes Individuum überfordert und könne entsprechend Gefühle der Verzweiflung und Sinnlosigkeit entwickeln. Dem entgegen setzt sie die Vorstellung: »Menschsein bedeutet nicht, sinnlos in die Welt geworfen zu sein, sondern Sinn zu finden in der Verwirklichung des individuellen Selbst, das ein Teil der Gemeinschaft aller ist. [...] Wir können erfinden, wählen und entscheiden, und uns zum bewussten Veränderer von Gegebenheiten in dieser Welt machen. Dies bedeutet Lust und Last. Es führt zur Frage: ›Wie will ich/wollen wir verändern? Und welches sind meine/unsere Maßstäbe der Entscheidung?‹ Diese Maßstäbe nennen wir Werte« (Farau u. Cohn, 1984, S. 444).

3. Erläuterungen

Kontrovers diskutiert wird die Frage, ob aus dem dritten, dem sogenannten politisch-pragmatischen Axiom eine direkte oder indirekte Verpflichtung zum politischen Handeln folgt und – wenn ja – in welcher Form. Cornelia Löhmer, Helmut Johach, Günther Hoppe und andere Autoren leiten aus den in den Axiomen festgehaltenen Wertvorstellungen klar eine gesellschaftspolitische Verantwortung und damit auch Handlungsaufforderung ab. »Die Themenzentrierte Interaktion will gesellschaftsverändernd wirksam sein. Damit ist sie nicht wertneutral; im Gegenteil, sie basiert explizit auf der Werthaltung eines humaneren Lebens in einer menschlicheren Welt« (Löhmer, 1994, S. 26). Johach führt aus, dass die Berufspraxis vieler Menschen durch Markt- und Vertragsbeziehungen, Leistungsdruck und Konkurrenz geprägt sei. In solchen Strukturen erfordere eine Orientierung an den humanistischen Prinzipien »wenn schon nicht ein völliges ›Aussteigen‹, so doch an zahlreichen Stellen ein bewußtes Gegensteuern gegen die inhumanen Tendenzen der gegenwärtigen Konsum-, Leistungs- und Konkurrenzgesellschaft« (→ Humanismus) (Hoppe 1994, S. 85). Günter Hoppe geht davon aus, dass die TZI als Methode des Lebendigen Lernens von Anfang an im Sinne der Humanistischen Psychologie gesellschaftskritisch aktiv ist (→ Einflüsse der Humanistischen Psychologie) (1994, S. 66). Wie die Psychoanalyse richte sie den Blick verstärkt auf die seelische Innenwelt und entfalte unterdrücktes und eingeschränktes Selbst-Erleben. »Sie [Psychoanalyse und TZI; Anm. d. Verf.] schaffen dadurch ein Gegengewicht gegen Veräußerlichung und Selbst-Entfremdung, die ein wachsendes gesellschaftliches Problem sind« (S. 66). Er sieht jedoch die aus dem 3. Axiom erwachsende Aufforderung, sich aktiv gegen inhumane Strukturen und Kraftentfaltungen des Globe zu stellen, in der Organisation und der Praxis von TZI unterentwickelt. Die politische Kraft von TZI sei zu gering. Deshalb forderte er zur Verstärkung des politischen Änderungswillens für das TZI-Konzept ein drittes Postulat, das nach mehreren Umarbeitungen folgenden Wortlaut hat: Kurzformel: »Misch dich ein! Greif ein!«. In der Langversion: »Setz dich mit deiner äußeren Welt,

deinem Globe um dich herum und seinem Abbild in dir auseinander. Greife ein und verändere, was du im Sinne der Humanisierung verändern kannst« (S. 76).

Dieser Erweiterungsvorschlag hat sich in der TZI-Lehre nicht durchgesetzt. Es lässt sich grundsätzlich feststellen, dass sich die meisten Autoren und Autorinnen, die sich mit dem politischen Anspruch der TZI in der Fachliteratur auseinandersetzen, mit dem gesellschaftspolitischen Engagement sowohl der Organisation von TZI als auch vieler TZI-Lehrender unzufrieden zeigen und gleichzeitig mehr Globe-Orientierung (→ Globe) und politisches Engagement einfordern. Manfred Krämer redet von einer Verpflichtung: »Jeder Mensch hat die Pflicht, sein Teil zu leisten. Menschen, die sich humanistisch verankern, haben eine Pflicht, sich einzusetzen, dass gelingendes Leben nicht nur für eine kleine Elite gilt« (Krämer u. Zitterbarth, 2006, S. 14). Walter Zitterbarth sieht TZI hingegen als anthropologisch-pädagogisches Konzept, das sich lediglich im Vorfeld von gesellschaftlichen Teilbereichen oder Teilsystemen bewegt. Für ihn ist TZI damit nicht wesentlich politisch. Man könne sich als TZI-Lehrender auch darauf beschränkten, mit Hilfe des TZI-Konzepts guten Unterricht zu machen. Dies sei für ihn jedoch kein politischer Vorgang (Krämer u. Zitterbarth, 2006, S. 8ff.). Die emanzipierende und persönlichkeitsstärkende Wirkung von TZI verstehe er eher im Sinne Kant'scher Aufklärung. Diese sei eine wichtige Voraussetzung, um politisch tätig zu sein, sofern man das wolle, das an sich sei jedoch noch nicht politisch (S. 15). Johach sieht zwar einen politischen Auftrag in der TZI, schränkt jedoch die politische Wirkung von TZI ein, weil sie sich in vielen Ländern gar nicht habe durchsetzen können und sich auch in Deutschland und der Schweiz hauptsächlich in auf Verständigung und Kommunikation bezogenen Berufe in Beratung, Psychotherapie, Lehre und Seelsorge habe etablieren können (S. 90). Die Meinungsdifferenz in der Frage, ob im TZI-Konzept und insbesondere im 3. Axiom implizit eine Aufforderung zum politischen Handeln vorhanden ist und durch welche Handlungen sich dies äußere, lässt sich auch mit der unterschiedlichen Definition der Begriffe Politik beziehungsweise politisch erklären. Während einige die Stärkung der Chairperson (→ Chairperson-Postulat) bereits als politisch betrachten, verstehen andere darunter das aktive Einmischen in gesellschaftspolitische Diskussionen und die aktive Veränderung von als inhuman angesehenen Strukturen. Ruth Cohns Politik-Begriff ist sehr weit gefasst: »Jede Tat, die ich tue, ob ich mich ernähre oder ob ich lehre, ist politisch, weil alles mit allem verbunden ist. Die ist mein politischer Grundsatz« (Cohn u. Schulz von Thun 1994, S. 42). Sie geht davon aus, dass man als Mensch (als mini-trillionster Anteil der Erdbewohner) immer untrennbar mit dem Geschehen auf der Welt verbunden und damit auch zu einem mini-trillionsten Anteil mit verantwortlich sei. Sowohl Hedonismus, verstanden als Verdrängen von Verantwortung und Zuständigkeit und Beschränkung auf das eigene Wohlergehen, wie auch eine selbstverzehrende Zuständigkeit, indem man sich für das ganze Elend der Welt verantwortlich fühlt, hält sie für falsch. »Wenn ich mich zufrieden gebe mit dem, was ich tun kann, dann kann ich auch plötzlich mehr tun« (S. 60f.). Sie selbst hat TZI durchaus als eine Möglichkeit angesehen, inhumanen Verhältnissen aktiv etwas entgegenzusetzen: »TZI

war für mich von Anfang an der Ausdruck einer Idee, dass es doch so etwas geben müsse, was wir mitten im Grauen der Welt tun könnten – ihm etwas entgegenzusetzen, kleine Schritte, kleine winzige Richtungsänderungen [...] Ich hatte den Wunsch, eine Bewußtwerdung – wie die Analyse sie einzelnen Menschen ermöglichte – vielen Leuten zugänglich zu machen und vor allem, Kinder und Eltern zu erreichen [...] Ich habe damals nicht geglaubt, und glaube auch heute nicht, daß menschliche Grausamkeit ein unbekämpfbares Naturgesetz ist, sondern eher eine noch nicht gebrochene Kette von Frustrierung und Dagegenschlagen. Ich glaube nicht, daß es ein Naturgesetz ist, dass Flüchtlinge ins Meer geschüttet werden müssen und Millionen von Kindern verhungern sollen« (Cohn u. Ockel, 1981, zit. nach Löhmer u. Standhardt, 1994). Die Strategie der kleinen Schritte – und wachsende Bewusstwerdung durch TZI als Mittel der Persönlichkeitsentwicklung könnte auch ein solcher sein – ist für Ruth Cohn auch politisches Handeln. Die Verallgemeinerung bezogen auf andere Menschen im Sinne von »Es ist deine Pflicht, dich einzumischen« lässt sich daraus nicht unmittelbar ableiten, denn dies würde dem von ihr entwickelten Chairperson-Konzept widersprechen. Doch ein vertieftes Bewusstsein für die eigene Autonomie und gleichzeitige Verbundenheit mit der Welt sowie die Stärkung von Entscheidungs- und Verantwortungsfähigkeit unterstützt das Vermögen der Einzelnen, Stellung zu beziehen auch gegen den Mainstream. Cohn verbindet das mit der Hoffnung, dass diese Fähigkeiten auch den Mut und die Lust fördern, gesellschaftlich Einfluss zu nehmen hin zu einer Entwicklung, die das Leben achtet.